Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 39

Artikel: Vier Frauen
Autor: Schwendener-Egli, M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649130

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

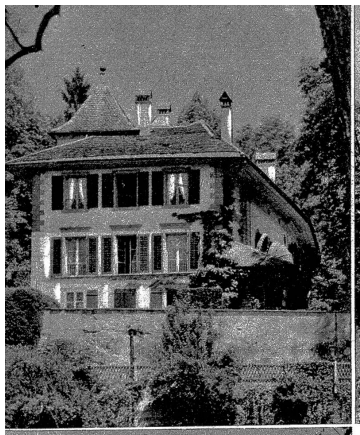
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

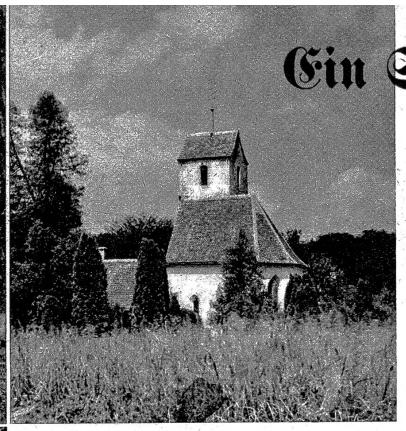
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Spaziergang nach Bremgarten bei Bern

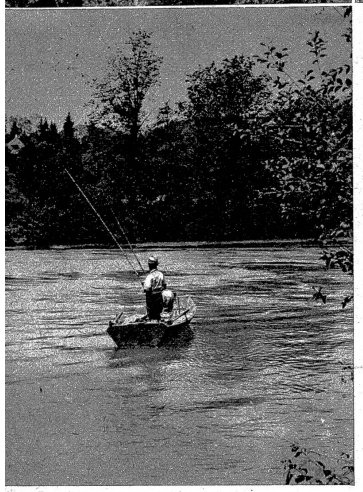




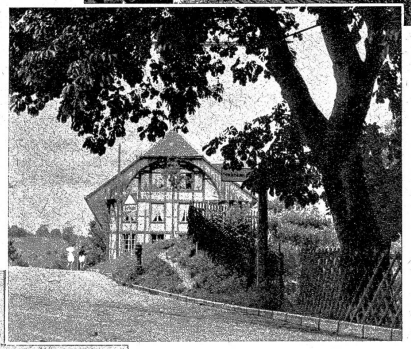
Links aussen: Das Schloss Bremgarten, welches sich heute in Privatbesitz befindet, bietet mit seinen Parkanlagen dem Beschauer einen schönen Anblick

Links: Das alte, schmucke Bremgartner Kirchlein wurde schon zu Römerzeiten erbaut und ist für viele Besucher, besonders für Brautleute, ein lieblicher Anziehungspunkt

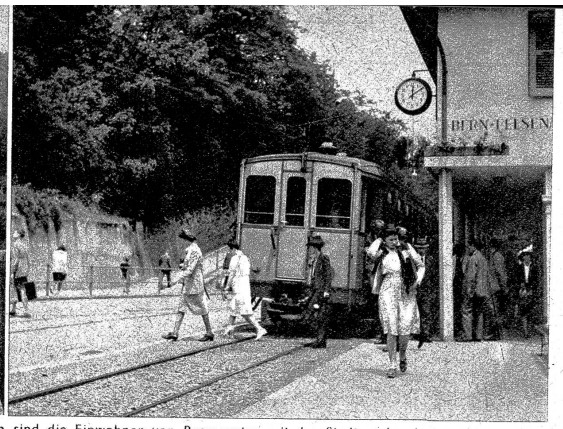
Unten: Bremgarten vom Birchihügel aus, mit der Stadt Bern im Hintergrund



Der „Rank" unterhalb des Kirchleins ist für viele Fischer von Stadt und Land ein beliebter Angelplatz geworden

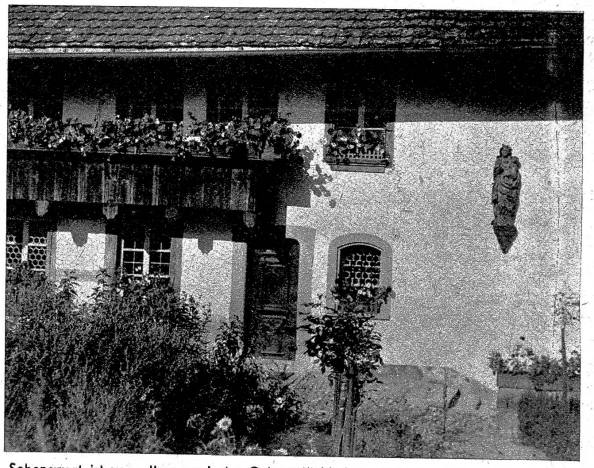


Oben und links: Altes und neues Schulhaus. Wegen ständiger Zunahme der Einwohnerschaft ist im Jahre 1922 ein neues Schulhaus erbaut worden. Heute schon bewegt sich die Einwohnerzahl um Eintausend herum



Mit dem Autobus FB oder der grauen Zollikofen-Bern-Bahn sind die Einwohner von Bremgarten mit der Stadt verbunden und können in 20 Minuten auf dem Arbeitsplatz oder am Markte sein

Von Bern aus führt uns der Weg in einer gemütlichen Stunde durch mächtige Alleen über die Enge zum schmucken Dörfchen Bremgarten zu. Schon von weitem noch zur Stadt Bern gehörenden Felsenau erblickt man das alte Bremgartner Kirchlein, umschlungen vom blau-grünen, manchmal auch gelben Band der Aare. Westlich, in etwas erhöhter Lage, steht das Schloss, erbaut im Jahre 1780, an Stelle der durch die Berner im Jahre 1298 zerstörten Burg. Wer sich die Mühe nimmt und den im Norden sich befindlichen Birchihügel besteigt, geniesst eine herrliche Aussicht. Da ist im Vordergrund — Bremgarten und die Felsenau mit der grossen Spinnerei, etwas weiter hinten ein Teil der Stadt Bern und im Hintergrund ein Alpenpanorama, wie es des Beschauers Herz jubeln lässt. Westlich vom Birchihügel führt uns ein schattiger Waldweg durch Buckishaus der Aare zu, wo sich der müde Wanderer links und rechts von der alten hölzernen Neubrücke in schattigen Gartenwirtschaften erlaben kann.



Sehenswert ist vor allem auch das Ochsenstöckli beim Schloss, das viel Interessantes aus alten Zeiten erzählen könnte

Vier Frauen

«Münsingen-Thun», rief der Kondukteur. Eine dichte Menschenmenge drängte sich auf dem Perron und bestürmte die Bahnwagen.

In einem Abteil nahm eine Dame einen Fensterplatz in Beschlag. Sie war nach der neuesten Mode gekleidet und frisiert. Ihrer grossen Ledertasche entnahm sie einen Spiegel. Das Gebilde von Hut wurde zurechtgedrückt. Ueber Wangen und Nase fuhr die Puderquaste.

Eine Bäuerin kam in den Wagen, einen Korb am Arm und ein Paket in der Hand. Sie setzte sich der Dame vis-à-vis. Diese zog die Knie etwas zu sich. Sie verzog auch deutlich wahrnehmbar den knallroten Mund. Doch ruhig und gelassen blieb die Bäuerin sitzen, den Korb zu Füssen, das Paket auf dem Schoss.

Etwas anderes polterte herein. Eine Skifahrerin. Mit schweren Schritten kam sie daher. Als ob der Wagen ihr gehörte, so verstaute sie Bretter und Stöcke, Rucksack und Handkoffer überall auf den Tragestellen. Mit den Fingern fuhr sie sich durch die kurzgeschnittenen Haare. Sie liess sich schwer auf die Bank fallen und streckte die behosten Beine weit von sich. «Münsingen-Thun! Alles einsteigen!» rief der Kondukteur. Im letzten Moment noch eine Frau zur Coupétüre herein. Eine Arbeiterfrau wohl — einfach gekleidet, schmächtig von Gestalt. Diese setzte sich neben die Bäuerin. Sie setzte sich nur halb auf die Bank, so, als wollte sie gleich wieder aussteigen. In der Hand hielt sie ein zusammengeknülltes Taschentuch, mit welchem sie nach den Augen fuhr. Das Taschentuch war bereits nass und die Augenlider rot. Um ihren Mund zuckte es und als der Zug sich in Bewegung setzte, schluchzte sie auf.

Die drei andern Frauen schauten hin. Man sahen, dass die einfache Frau vom Weinen geschüttelt wurde. Es wurde still im Abteil. Nur das Schluchzen der Frau hörte man. Das Rollen der Räder und den Pfiff der Lokomotive.

Was hat die Frau, so dachte wohl ein jeder im Abteil. Man sollte sie fragen — man sollte sie zu trösten versuchen. Doch wer tut es gern? Die Dame dort — die so modisch gekleidet war — mit den feinen Manieren? Ihr Benehmen schien vorher noch jeder Situation gewachsen. Nun aber betrachtete sie verlegen die lackierten Fingernägel.

Wird die Skifahrerin die passenden Worte finden? Sie schien doch so mutig und stark, so, als gäbe es für sie kein Hindernis. Doch jetzt wusste sie nicht wo mit den Füssen hin, geschweige ein Trostes-wort anzubringen.

Eine Weile ruhten die gütigblickenden Augen der Bäuerin auf dem Gesicht der weinenden Frau. Dann fragte sie: «Heit dr öppis Schwärs?» Eigentlich war sie dumm, die Frage; denn ein Mensch, der so weint, hat es sicher nicht leicht. Aber mit der Frage klang ein Ton, der von Herzen kam und deshalb auch zu Herzen ging.

Wie eine Erlösung kam es aus der gequälten Mutterbrust: «Aebe — mi Ma — es Telegramm hani übercho. Er isch verunglückt — mit em Lastauto — bi Münsige.» Die Tränen rannen nun wie Bächlein, aber das Weh würgte weniger. Da war ein Mensch neben ihr, der mitfühlte. Wie wohl es tat, nicht allein zu sein im Jammer! Und doch hatte die Bäuerin bloss mit «Eh, eh» geantwortet. Aber darin war wieder dieser Ton, der Ton voll Güte und Mitgefühl. Tröstend, wie einer Glocke Ton, war die Stimme der Bäuerin, wenn sie auch, wie der der Glocke, nur einfach klang.

Eine Weile noch konnte die Weinende der verstehenden Bäuerin ihren Jammer ausschütten. Dann war sie dort, wo vielleicht neuer Schrecken ihrer wartete. Wie wird sie den Mann, den Vater ihrer Kinder, antreffen?

Ein schlichtes «Bhüet Ech Gott», wünschte die Bäuerin der Traurigen. «I danke-n-Ech», war die Antwort. Der Zug hielt an. Die Frau verliess den Wagen. Die Skifahrerin biss auf die Zähne, wie sie es machte, wenn sie auf vereister Piste fuhr. Die Dame schlug graziös ein Bein über das andere, wie sie es in feiner Gesellschaft tat.

Schneehang — Parkett — ja. Aber im Bereich des Leides und der Tränen versagten sie. Schneid und Schliff — nein, Herzenstakt tut not!

M. Schwendener-Egli